

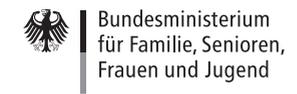


Rollenspiel und Typentest für Mädchen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus



# STRESS in der Disco

Tipps für den Unterricht



*Mädchen stärken gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus*

*„Stress in der Disco“ ist in enger Zusammenarbeit mit Mädchen zwischen 13 und 17 Jahren entstanden. Sie waren an allen Phasen des Projekts maßgeblich beteiligt. In der Entstehungs- und Konzeptionsphase wurden Workshops mit Mädchen in unterschiedlichen Schulformen an verschiedenen Orten in Deutschland durchgeführt.*

*Gearbeitet wurde unter anderem an den Themen „Stellung der Mädchen in ihrer eigenen Gruppe“, „Streitschlichtung“, „eigene Ziele und Lebensplanung“, „Rollenspiele zum Selbstbewusstsein“ und die Bearbeitung von Vorurteilen.*

*Das Verstehen der Mädchen und die Bereitschaft sich einzulassen fand immer dann auf einer tieferen Ebene statt, wenn die Lernprozesse an den direkten Erfahrungen und Bedürfnissen der Mädchen selbst anknüpften und sie sich aktiv einbringen konnten. Zivilcourage und der aktive Einsatz gegen Rechtsradikalismus, also Verhaltensänderungen, können nicht durch reines Faktenlernen und emotionale oder kurzfristige Betroffenheit erreicht werden.*

*Diese Erkenntnisse waren Grundlage für die Idee des Rollenspiels mit gleichzeitigem Typentest. Die Mädchen erleben eine Nacht in der Disco und beeinflussen durch ihre Entscheidungen den Verlauf der Handlung. Persönliche Handlungsvorlieben werden am Ende des Werkbuchs gesammelt und lassen einen Entscheidungstypen entstehen.*

*Erste Entwürfe des Rollenspiels wurden in Workshops geprüft und getestet.*

*Die Idee des Rollenspiels kam sehr gut an, der Handlungsort Disco mit echten Fotos setzte sich mit Riesenvorsprung vor anderen Vorschlägen durch. Besonders gefiel den Mädchen, dass sich bei dem Rollenspiel keine Siegerinnen und Verliererinnen ergeben, sondern Typen mit Stärken und eben auch Schwächen. Am Ende des Arbeitsprozesses unserer Workshops stand „Stress in der Disco“, ein Rollenspiel gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.*

*Ziel des Projekts ist, dass sich Mädchen ihrer wichtigen Rolle in Gruppen bewusst werden und dass sie sich aktiv gegen Rechtsradikalismus, Rassismus und Gewalt einsetzen. Sie sollen ihre eigenen Stärken erleben und einen erweiterten Handlungsspielraum in Konfliktsituationen erfahren, auf den sie dann im täglichen Leben zurückgreifen können.*

*Das Mädchenprojekt mit der genannten Zielsetzung ist Teil des von der Bundesregierung geförderten Programms ENTIMON, das Projekte zur Stärkung von Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus – unterstützt und wird durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Herausgeber ist die Deutsche Gesellschaft e.V., Europäisches Informationszentrum.*

## Ideen für den Einsatz dieses Buchs im Unterricht und in Jugendgruppen

Es müssen nicht immer die martialischen Auftritte organisierter Skinheads sein, die uns daran erinnern, dass Rassismus und Rechtsradikalismus in unserem Land weiterhin ein großes Problem darstellen. Diese Gruppen mag man noch als gesellschaftliche Randgruppe begreifen, als Minderheit von „verwirrten Heutigen“ und „ewig Gestrigen“. Stammtischparolen über Fremde in unserem Land hat es immer gegeben, aber immer öfter verlassen sie die als sicher empfundenen eigenen Zirkel. Ein Blick auf den immensen Anstieg rechtsextremistisch motivierter Gewalttaten in der Bundesrepublik seit 1990 zeigt, dass die Anhänger rechtsextremistischer Ideologien zunehmend dazu bereit sind, ihre rassistischen Ansichten in der Öffentlichkeit mit Gewalt durchzusetzen. Machen wir uns nichts vor: Die Gewalt gegen Fremde – und nicht nur gegen die – in Deutschland ist zum ernsthaften Problem geworden, sicher geglaubte Orte werden zu „Risikozonen“. Neueste Studien zeigen: Der Täterkreis wird immer jünger, die Taten immer brutaler. Auch Mädchen setzen immer häufiger bei Auseinandersetzungen verbale und körperliche Gewalt ein, ihre Bereitschaft, sich bei rechtsradikalen Gewalttaten persönlich zu beteiligen, wächst, auch wenn sie bisher bei weniger als 5% der Gewalttaten aktiv beteiligt sind. Größer mag ihre Rolle als „Anstifterinnen im Hintergrund“ sein.

Wann und in welchen Situationen fängt Rassismus an? Kann man den „Türkenwitz“, das Abweisen von Schwarzen vor der Disco oder das Auslachen von Frauen und Mädchen, die Kopftücher tragen, noch als „schlechten Scherz“ durchgehen lassen oder ist das schon eine auf rassistischem Gedankengut basierende kollektive Abwertung und Demütigung? Wir sprechen von Alltagserfahrungen.

Solche oder ähnliche Begegnungen haben die meisten von uns auch schon gemacht. Wie haben wir selbst darauf reagiert? Überhört? Eingegriffen? Oder vermittelt? Welche Gefühle haben uns dabei begleitet? Angst, Wut oder nur Hilflosigkeit?

Für die meisten der Mädchen sind solche Begegnungen Alltag: in der Schule, in der Disco, auf der Straße oder auf dem Sportplatz. Sie reagieren oder auch nicht, schauen hin, was passiert oder auch nicht, beobachten die anderen und beginnen sich ein Bild zu formen über die Fremden und sich selbst. Sie handeln, selbst „wegschauen“ ist eine Form des Handelns. Viele Gedanken kreisen dabei im Kopf, widersprechende Gefühle treten hervor und immer wieder erneut die Frage: Wie verhalte ich mich? Habe ich überhaupt eine Chance, das zu verhindern? Womöglich selbst Opfer zu werden, wenn man sich einmischt? Spontan sein oder überlegt? Diskutieren oder handeln? „Was kann ich schon machen?“

Was können Mädchen tatsächlich machen? Wie können sie ihre Stärken feststellen, aber auch, was ihnen schwer fällt? Wo gibt es Schnittpunkte mit den Jugendlichen, mit denen man eigentlich gar nichts zu tun haben will? Kann man selbst in die Gewaltspirale hereinrutschen? Bange Frage: Haben die Rechten nicht sogar etwas Faszinierendes? Kann man da auch wieder herauskommen? Abmelden wie beim Sportverein, wenn man keine Lust mehr hat? Mit den Freundinnen hat man schon einmal darüber gesprochen. Hilfreich, aber ... die sind eben anders. Genau! Sie sind anders und manchmal einem auch ähnlich.

Bei der Erstellung dieses Buchs haben wir in den zahlreichen Workshops versucht, die Mädchen dort abzuholen, wo sie jeweils stehen. Dabei versuchten wir herauszufinden, welche Vorurteile verbreitet sind, welche Funktionen diese einnehmen, wie die Mädchen mit Vorurteilen

umgehen, welche Potenziale sie entwickeln, um sich dagegen zu wehren und welche Ängste dabei auftauchen. Durch Rollenspiele, Imaginationsreisen, Konzentrationsübungen, therapeutische Verfahrensweisen aus der Gestalt- und Verhaltenstherapie, gruppenspezifische Übungen, Gespräche und Konflikttrainingsprogramme versuchten wir, an den Erfahrungen, Bedürfnissen und Ängsten der Mädchen anzuknüpfen. Hierbei kamen sowohl Potenziale und schon gelebte Stärken, aber auch Schwächen und Verführbarkeiten ans Licht.

Sich der eigenen Stärke bewusst zu werden bedeutet auch seine Handlungsmöglichkeiten zu erweitern, um situativ reagieren zu können. Jede Konfliktsituation ist von unterschiedlichen Faktoren geprägt und trotz mancher Ähnlichkeiten einmalig. Gerade hierbei ist es wichtig, sich auf „Gewissheiten“, die man mitbringt, berufen zu können. Bei der Durchführung der Workshops in den verschiedenen Gruppen erfuhren die Mädchen auch, wo ihre Schwächen liegen: zu strukturiert, zu gefühlsbetont, zu konfliktscheu oder zu analytisch. Was tun? Wie kann man hierbei den eigenen Handlungsspielraum erweitern? Eine „Trainingsmöglichkeit“ ist das vorliegende Rollenspiel, weiterführende gruppenspezifische Übungen und Rollenspiele werden fortlaufend in der Didaktisierung vorgestellt.

Vorurteile bedürfen sicherlich auch der argumentativen Aufarbeitung, jedoch wurde bei dem Ablauf der Workshops die Handlungsorientierung zum wichtigsten Thema. Die Betonung auf Handlungsorientierung zur Stärkung der eigenen Zivilcourage erschien uns sinnvoller als eine ausschließlich kognitive Auseinandersetzung mit dem Thema, zumal Vorurteile immer auch eine Funktion für die dahinterstehende Person besitzen, die man mit ausschließlich rationalen Argumenten kaum berühren kann.

## Einsatz des Buchs

### Wann?

Das Buch kann in Jugendgruppen der Stadt oder der Gemeinde, offenen Einrichtungen, gewerkschaftlichen Institutionen, bei Jugendtreffs oder aber im Unterricht eingesetzt werden. Zielgruppen sind Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren. In der Schule ist der Unterrichtseinsatz in den Fächern Politik/Sozialwissenschaften als handlungsorientiertes Material bei den Themengebieten „Rassismus und Rechtsextremismus“ oder „Frauen- und Männerrollen“ denkbar. Überschneidungen ergeben sich auch mit den Fächern Pädagogik und Deutsch. Im Deutschunterricht kann das Rollenspiel bei der Behandlung des Themas „Widerstand und Zivilcourage“ einbezogen werden.

### Wozu?

Das Rollenspiel möchte zur Stärkung der Zivilcourage bei Mädchen gegen Rechtsextremismus und Gewalt beitragen. Konkret bedeutet das: sich für andere einzusetzen anstatt wegzusehen, bereit zu sein, dabei auch Nachteile in Kauf zu nehmen, sich nicht einschüchtern zu lassen und auch dann seine Meinung zu sagen, wenn die meisten in der Gruppe anders denken. Voraussetzung dazu ist, sich selbst deutlicher wahrnehmen zu können und mehr über sich und seine Kompetenzen zu wissen. Insofern werden die Mädchen vor konkrete Problemsituationen, die mit der oben aufgeführten Thematik zu tun haben, gestellt. Zu wissen, woran man arbeiten kann, lenkt den Blick nach vorn. Mithilfe gezielter Trainingsmethoden, die bereits in diesem Buch einleitend vorgestellt werden, kann man Veränderungen schaffen, den Mut zu finden, aus der eigenen Unzulänglichkeit herauszutreten und zu wachsen.

### Wie?

Bei diesem Rollenspiel werden die Mädchen vor unterschiedliche Problemsituationen gestellt, in

denen sie Entscheidungen treffen sollen. Es geht dabei um Vorurteile, rassistische Äußerungen, Gruppendruck durch Rechte, Gewaltanwendung und die Fähigkeit, „Nein“ zu sagen. Mädchen sind zwangsläufig involviert in die Spirale von Gewalt, Rassismus, Rechtsradikalität und Gewalt, ob sie wollen oder nicht. Ob Türkenwitze in der Clique oder der Freund, der sich zur rechten Szene hingezogen fühlt. Mädchen können in den rechten Strudel hineingezogen werden, besitzen aber auf der anderen Seite auch Möglichkeiten, andere, z. B. den eigenen Freund oder die eigene Freundin, davon abzubringen, in Gewalt und Kriminalität abzudriften.

In diesem Buch soll Stellung bezogen werden. Die vor die Entscheidung gestellten Mädchen können in jedem Kapitel zwischen vorgegebenen Reaktionsweisen zu Vorurteilen, Gruppendruck und Gewalt und den damit möglicherweise einhergehenden Folgen wählen.

Am Ende erfahren sie mehr über ihren Entscheidungstypen. Jeder Entscheidungstyp weist Handlungskompetenzen auf, die, wenn bewusst, zur eigenen Ich-Stärkung führen. Ist man sich seiner Stärken bewusst, so kann man sie auch situativ angemessen in verschiedenen Konflikten anwenden.

Je nach Reaktionsweise kann jedes Mädchen am Ende des Rollenspiels Zuordnungen treffen: Ist man mehr kreativ oder neigt man vor allem zur Organisatorin im Umgang mit Konflikten? Liegen die Stärken mehr darin, sich gefühlvoll in die Situation einzubringen, oder geht man eher logisch vor und weiß sich situativ immer neu zu entscheiden? Welche individuellen Stärken helfen weiter? An was muss man noch arbeiten?

Die Sachinformationen zu den jeweiligen Themenkreisen dienen dazu, den Kenntnisstand der

Mädchen zu erweitern. Die jeweilige Thematik – z. B. über die Funktion von Vorurteilen, die gesellschaftlichen Ursachen für die heutige Attraktivität etc. – kann durch die hier zu findenden Hintergrundinformationen bzw. mithilfe der angegebenen Literatur vertieft werden.

Grundsätzlich kann jedes Mädchen dieses Rollenspiel – oder Teile davon – alleine spielen, jedoch empfiehlt sich – in welcher Form auch immer – eine gemeinsame Auswertung durch die Mädchengruppe. Vielleicht lässt sich hierbei eine eindeutige „Typendominanz“ in der Gruppe ausmachen. Dabei könnten Stärken kollektiv empfunden und Schwächen gemeinsam bearbeitet werden.

## Durchführung

Wie soll Lisa reagieren? Der Text von „Stress in der Disco“ ist als Rollenspiel aufgebaut. Die Mädchen schlüpfen in die Rolle von Lisa und werden immer wieder vor Entscheidungen gestellt. Die verschiedenen Entscheidungsmöglichkeiten sind durchnummeriert. Die Leserin entscheidet sich für eine Möglichkeit und kreuzt die entsprechende Zahl an. Das ist für die Auswertung am Schluss des Rollenspiels wichtig. Am Ende der gewählten Entscheidungsmöglichkeit steht ein Buchstabe, der kennzeichnet, an welcher Stelle es weitergeht. Die Mädchen lesen beim angegebenen Buchstaben weiter und werden dann automatisch zur nächsten Entscheidungsmöglichkeit oder zum nächsten Kapitel geleitet. Zu Beginn des nächsten Kapitels werden jeweils alle Entscheidungspfade wieder zusammengeführt. Das bedeutet, dass jedes Kapitel auch einzeln gelesen und gespielt werden kann.

Am Ende trägt man alle angekreuzten Zahlen in das Auswertungsschema ein – je nach Verteilung ist das Ergebnis ein bestimmter Typ oder ein Mischtyp aus verschiedenen Bereichen. Die Auswertung am Ende wird um so genauer, je mehr

# 1. Kapitel: Dirty Dancing

## Ziele:

- Die Mädchen definieren „Vorurteil“
- Sie untersuchen die Funktion von Vorurteilen
- Sie entwerfen Strategien und Handlungsideen gegen Vorurteile

## Ideenskizzen:

**Einstieg:** „Und wenn der schwarze Affe meint ...“  
Freie Diskussion des Ausspruchs und Erstellung einer Arbeitsdefinition „Vorurteil“, Abgleich mit Definition auf S. 9.

**Spiel:** Eckenspiel „Vorurteile“. In jeder Ecke des Raums wird ein Schild aufgehängt. Zu 100 % ein Vorurteil, zu 75 % ein Vorurteil, zu 25 % ein Vorurteil, 0 % = gar kein Vorteil steht auf den Schildern. „Jungen sind stärker als Mädchen“, „Alte Menschen sehen oft schlechter als junge Menschen“, sowie alle Aussagen auf S. 10/11 usw.: Vorurteile oder nicht? Die Mädchen laufen durch den Raum und stellen sich in die ihrer Meinung nach passende Ecke. Kontroversen Diskussionen sollte ausreichend Zeit gelassen werden.

**Analyse:** „Ausländer sind krimineller als Deutsche.“ Die Vorurteile aus dem Rollenspielbuch S. 11 werden überprüft und diskutiert: Handelt es sich um Vorurteile oder nicht? (Benötigtes Material: Um die Aussagen bezüglich ihrer Plausibilität zu überprüfen, sind beispielsweise geeignet: Informationen zur politischen Bildung Nr. 248 und Nr. 269).

**Rollenspiel:** „Rededuelle“. Jeweils ein Mädchen vertritt vehement ein ausgewähltes Vorurteil, eine andere versucht sie zu widerlegen: Wer „gewinnt“ das Rededuell? Vorsicht: Vorurteile zu widerlegen ist wegen ihrer plakativen Struktur und der Emotionalität äußerst schwer. Deshalb sollte das Hauptinteresse darauf liegen, Strategien zu entwickeln (Argumente finden, witzig sein, wenigstens einige Zuhörer auf die

richtige Seite zu ziehen), mit denen es trotzdem funktionieren könnte.

**Vertiefung:** Funktion von Vorurteilen.  
Kreisgespräch: „Ich persönlich brauche Vorurteile, weil ...“  
Lesen und Diskutieren von Auszügen aus: Gorden W. Allport: „Treibjagd auf Sündenböcke“.

## Literatur:

- Argumente gegen den Hass, Bd. I und II. Hrsg. von: Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1999, unveränderte Auflage.
- Alheim, K./Heger, B.: Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit. Handreichung für die politische Bildung. Schwalbach 2001, 3. unveränderte Auflage.
- Hufer, K. P.: Argumentationsstrategien gegen Stammtischparolen. Schwalbach 2001, 2. Auflage.

Kapitel durchgespielt worden sind.

In diesem Kapitel geht es um Vorurteile, wie sie entstehen und welche Funktion sie haben. Dass Vorurteile „als stabil gewordene Wahrnehmungstäuschung“ (A. Mitscherlich) „zäh“ sind, wird man dann begreifen, wenn man Vorurteilen ausschließlich mit Sachargumenten begegnet: Stabile Vorurteile lassen sich dadurch nur bedingt korrigieren.

Der zentrale Schauplatz dieses Rollenspiels ist die Discothek. Die Clique um Lisa und Nicole tanzt und amüsiert sich, bis der provokative Ausspruch von Stefan die Szene abrupt unterbricht. Lisa muss handeln: Nur wie? Wenn das noch nicht geschehen ist, spielen die Mädchen die Rollenspielszene selbstständig durch.

Nach der Entscheidung in dieser hier vorgegebenen Situation kann der provokante Ausspruch von Stefan zur Diskussion gestellt werden. Die Mädchen äußern frei ihre Empfindungen über Inhalt und Wirkung, um von dort aus zur generellen Einschätzung dieses Ausspruchs zu kommen. Sicherlich wird an dieser Stelle der Begriff „Vorurteil“ bereits fallen. Durch Nennung von verschiedenen bereits im Alltag erfahrenen vermeintlichen Vorurteilen kann die Mädchengruppe zu einer vorab „allgemeinen Definition“ des Vorurteilsbegriffs kommen. Hierzu empfiehlt es sich vorher die dazu notwendigen „Bausteine“ eines Vorurteils („Verallgemeinerung, Ausgrenzung etc.“) gemeinsam zusammenzutragen. Diese Aussagen über das Vorurteil können dann durch die im Arbeitsbuch gekennzeichneten Definitionen ergänzt werden.

Mit dieser ersten „Arbeitsdefinition“ können die auf Seite 11 zusammengestellten Aussagen der Bürger über die hier im Lande lebenden Ausländer (Ergebnisse der Friedrich-Ebert-Stiftung) dahingehend überprüft werden, ob und inwieweit es sich hierbei um Vorurteile gemäß der bisherigen Definition handelt oder nicht. Die Diskussion darüber wird sicherlich kontrovers geführt werden, ohne dass es zwangsläufig zu einer Einigung kommen muss. Wahrscheinlich wird sich herauskristallisieren, dass am ehesten die Aussagen nach der vermehrten Kriminalität bzw. der Wegnahme des Arbeitsplatzes empirisch überprüft werden können. Anhand des dazu notwendigen Materials (vgl. dazu: Informationen zur politischen Bildung Nr. 248, „Kriminalität und Strafrecht“, und Nr. 269, „Sozialer Wandel in Deutschland“, der Bundeszentrale für politische Bildung) kann die Gruppe schnell zu der Erkenntnis kommen, dass die oben gemachte Aussage nicht aufrecht zu erhalten ist. Die am häufigsten von Ausländern begangene Straftat bezieht sich auf den Verstoß gegen das Ausländergesetz bzw. Asylverfahrensgesetz, Delikte, die deutsche Staatsbürger nicht begehen

können. Vergleicht man bei den restlichen Delikten Alter, Schichtzugehörigkeit und Berufsabschluss der hier lebenden tatverdächtigen Ausländer mit der dementsprechenden Gruppe tatverdächtiger Deutscher, so kann keinesfalls die Aussage aufrechterhalten werden, dass Ausländer häufiger kriminell werden. Hieran könnten Mutmaßungen darüber angestellt werden, warum Menschen – trotz offensichtlicher Widerlegung des Vorurteils – von diesem nicht ablassen können.

Am Ende dieses Kapitels müsste herausgestellt werden, dass Vorurteile vorwiegend eine Funktion für ihre Träger haben. Welche, könnte im Kreisgespräch ermittelt werden. – „Ich persönlich brauche Vorurteile, weil ...“

Zur Vertiefung des Themas in der Gruppe kann der Blick auf die Personen gerichtet werden, die verstärkt zu Vorurteilen neigen. Dass Menschen sich Sündenböcke (zumeist im „Fremden“) schaffen, um sich selbst zu entlasten, mit welchen Mitteln sie das tun und welche Sündenböcke dafür ausgewählt werden, wurde idealtypisch von Gorden W. Allport in seinem Buch „Treibjagd auf Sündenböcke“, herausgearbeitet. Auszüge in: Argumente gegen den Hass, Bd. II, S. 11-24.

Aber was tun, wenn sich z.B. die türkische Jungenclique in der Disco so machohaft gibt, dass jedes Vorurteil bestätigt zu sein scheint? Wird ein Mädchen auf eine Art und Weise angemacht, die ihr nicht passt, hat es wenig Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob sie vielleicht vorurteilsvoll handelt. Denn in diesem Moment steht das eigene Empfinden im Vordergrund, vielleicht verletzt oder persönlich nicht respektiert worden zu sein. Das Bewusstsein, sich in der Situation wehren zu können (und das auch zu tun!), gibt vielmehr das nötige Selbstbewusstsein, sich auch in Zukunft Situationen offen und vorurteilsfrei stellen zu können.

## 2. Kapitel: „Kameraden wie du“

### Ziele:

- Die Mädchen untersuchen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse und finden heraus, welche erfüllt werden und welche nicht.
- Sie recherchieren, welche Bedürfnisse und Sehnsüchte Jugendlicher von rechtsradikalen Kameradschaften bzw. Skinhead-Gruppen angesprochen werden.
- Sie reflektieren, was sie selbst in ihrem Umfeld ändern können, um ihre eigenen Wünsche ein Stück mehr zu erfüllen.

### Ideenskizzen:

**Plakatwände:** Was wünsche ich mir von meiner Familie? Und von meiner Clique? Und was bekomme ich und was nicht? Welche Wertvorstellungen sind mir wichtig? Die Mädchen erstellen Plakatwände zu den genannten Fragestellungen.

**Diskussion:** Welche der eigenen Träume sind erfüllt? Was kann man tun, wenn Wünsche in hohem Maße nicht erfüllt sind?

**Recherche:** Im Internet oder anhand ausgewählter Broschüren (s. „Literatur“, Rollenspieltext). Wie werden Jugendliche von rechtsradikalen Gruppierungen „geworben“. Welche Gefühle und Bedürfnisse werden angesprochen?

**„Einladung“:** Schreibt einen Einladungstext oder einen Text, mit dem ihr im Internet eure Gruppe, Clique oder Klasse vorstellt, bei dem ähnliche Gefühle oder Bedürfnisse angesprochen werden. Klingt die „Einladung“ echt? Könnt ihr und wollt ihr alles erfüllen, was eventuell versprochen wird? Was wollt ihr ändern? Was könnt ihr ändern?

**Brainstorming:** Was könnte man in der Gruppe, im Jugendtreff oder in der Klasse anders machen, dass eure Wünsche von der Plakatwand besser erfüllt

werden? Kreisgespräch: „Das Zusammengehörigkeitsgefühl in unserer Gruppe könnten wir stärken, wenn wir ...“ „Die tödliche Langweile können wir ändern, wenn ...“

### Literatur:

- Barkau, H.: Rechtsextremismus und Erklärungsansätze. In: Integrative Therapie, Zeitschrift für vergleichende Therapie. 1996, Heft 2-3.
- Heitmeyer, W.: Jugend und Rechtsradikalismus, Argumente gegen den Hass, Bd. II. Hrsg. von: Bundeszentrale für politische Bildung. 1999, 4. Auflage, S 133 – 148.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Neonazistische Kameradschaften in Deutschland. 2000.

Skinhead-Gruppen hinterlassen bei vielen Jugendlichen nicht unbedingt einen positiven Eindruck. Das Outfit mag man ja noch akzeptieren, aber das Auftreten? Warum wirken trotzdem Skinheads oder rechtsradikale Kameradschaften auf einige faszinierend oder zumindest interessant?

Rechtsextremen Gruppen wie Kameradschaften oder Skinheads haften viele Sehnsüchte und Träume von Jugendlichen an. Der Psychoanalytiker H. Barkau benennt zusammenfassend die wichtigsten körperlichen, seelischen und geistigen Phänomene, die im Zusammenhang mit Rechtssextremismus bei jungen Menschen von Bedeutung sind: Verunsicherung in einer nicht mehr durchschaubaren Welt, Sinn- und Orientierungslosigkeit, Gefühl der Ungeborgenheit, Vereinzelungserfahrung, Ohnmachtsgefühl, Handlungsunsicher-

heiten, die vor allem auf die Auflösung der bürgerlichen Normalbiografie, auf Statusangst und Entstrukturierung der Lebensphase von Jugendlichen zurückzuführen ist, Identitätssuche, Erlebnisarmut, Langeweile und Aggression als Folge erfahrener Demütigungsprozesse. Mehrheitlich entstammen rechtsextremistische Täter aus sozialen Milieus, die durch „biografische Kontinuitätsbrüche“ gekennzeichnet sind: Nicht bewältigte Familienkonflikte mit dem damit verbundenen Gefühl der Ungeborgenheit, Schulversagen, Existenz- und Zukunftsängste ziehen sich häufig wie ein roter Faden durch das Leben dieser Jugendlichen. Auf dem Hintergrund dieser Sozialbiografien erscheint die integrative Funktion, die rechte Gruppen einnehmen, fast verständlich.

Weiterführende Materialien über diesen genannten Zusammenhang bietet W. Heitmeyer (s. links.) an. Er stellt dabei die Verarbeitungswege heraus, über die die Alltagserfahrung der Vereinzelung („Zuordnung zu festen Gruppen, in denen zugewiesene Naturmerkmale, die man niemanden nehmen kann, z.B. Deutscher zu sein, an Bedeutung gewinnen“), der Handlungsunsicherheiten („Gewissheiten durch klare Normenweisungen und skalare Ordnungen, Identifikation mit Stärke verheißende Symbolen und Ritualen in diesen Gruppen“) und der Ohnmacht („Auf dem Erfahrungshintergrund, dass sich in unserer Gesellschaft der Stärkere durchsetzt, kann die Anwendung von Gewalt durch Gruppen ein subjektiv sinnvolles Mittel werden, da sie eindeutig ist und Ohnmacht überwinden hilft“) scheinbar „überwunden“ werden können.

Die Workshops haben gezeigt, dass es günstig ist, die Mädchen selbst bei ihren eigenen Wünschen und Sehnsüchten abzuholen, bevor das Thema „rechte Gruppen“ angesprochen wird. Denkbar wäre es, dabei Plakatwände aufzustellen und diesen jeweils eine übergeordnete Fragestellung zuzuordnen, wie:

- Was wünsche ich mir von meiner Familie? Was bekomme ich, was nicht?
- Welche konkrete Bedeutung hat meine Clique/der Jugendtreff für mich? Welche Wünsche werden dort erfüllt? Welche nicht?
- Welche Wertvorstellungen sind mir dabei wichtig?

Die Mädchen sollen dann aufgefordert werden, ihre jeweiligen Wunschvorstellungen an die Stellwand zu schreiben. In einem weiteren Schritt könnte dann in einer Art Bestandsaufnahme darüber gesprochen werden, inwieweit die eigenen Träume und Vorstellungen erfüllt sind und welche Konsequenzen man selbst zieht, wenn bestimmte Vorstellungen (etwa im Familienleben) in hohem Maße nicht erfüllt werden.

Im Anschluss daran wäre im Internet oder auch anhand von Publikationen aus dem rechten Lager (vgl. unten) zu recherchieren, wie das derzeitige „Angebot“ von rechtsradikalen Jugendgruppen an Jugendliche aussieht. Dabei gilt es herauszufinden:

- Welche Bedürfnisse sprechen rechtsradikale Gruppen an?
- Welche Wertvorstellungen vermitteln sie?

In einer danach anzuschließenden Diskussion sollte dann geklärt werden, inwieweit rechtsradikale Gruppen Antworten auf die Wünsche und Bedürfnisse vor allem der Jugendlichen haben, die sonst nur wenig Orientierung in ihrer unmittelbaren Umgebung finden. Abschließend wäre herauszustellen, was man in dieser Gruppe bzw. in diesem Jugendtreff anders machen könnte, um die vorher geäußerten Wünsche und Bedürfnisse umzusetzen. Dies könnte in einer Kreisrunde mit einer Art „Brainstorming“ umgesetzt werden. Etwa:

- „Das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Gruppe könnten wir stärken, wenn wir ...“
- „Die tödliche Langeweile hier wäre zu überwinden, wenn ...“

# 3. Kapitel: „Na, komm schon ...“

## Ziele:

- Die Mädchen reflektieren Bedeutung und Schwierigkeiten „Nein-Sagen“ zu können.
- Die Mädchen trainieren Nein-Sagen in Rollenspielen und Übungen.
- Sie beziehen die Situationen auf ihr tägliches Leben und überlegen sich Lösungsmöglichkeiten für gefährliche und unangenehme Situationen.

## Ideenskizzen:

**Einstieg:** „Nein-Sagen?“ Total einfach – oder? Im Brainstorming sammeln die Mädchen Situationen, in denen es schwer fallen kann, „Nein“ zu sagen. Eventuell können die Situationen auf Plakatwänden gesammelt und anschließend systematisiert werden. Mögliche Überbegriffe könnten sein: emotionaler Druck („Ich bin doch deine beste Freundin“) oder zu erwartende Repressalien („Räum dein Zimmer auf, sonst ...“) etc.

**Spiele:** Aufwärmspiele für anschließende Rollenspiele, z. B. „Finger weg“. Die Mädchen laufen zu zweit durch den Raum. Unvermittelt greift ein Mädchen das andere an den Arm und hält sie fest. Das begrabschte Mädchen schreit möglichst laut „Finger weg!“ und reißt sich los. Weitere Aufwärmspiele auf S. 11.

**Rollenspiel 1:** Nein-Sagen gegenüber Gleichaltrigen. Situationsvorschläge und Tipps zur Auswertung. (Vgl. S. 11)

**„Diskussion“:** „Bist du spröde, oder was?“ Wann „darf“ man eigentlich Nein sagen?

**Rollenspiel 2 und 3:** Nein-Sagen zu einer Autoritätsperson / Nein-Sagen bei unangenehmen Berührungen / Nein-Sagen in bedrohlichen Situationen. (Vgl. S. 11)

**Gesprächskreis:** Die Mädchen erzählen von bedrohlichen oder unangenehmen Situationen, die ihnen oder anderen passiert sind, suchen gemeinsam Reaktionsmöglichkeiten und spielen die Situationen

gegebenenfalls durch.

## Literatur:

Viele Rollenspiele und Übungen zu finden in:

- Hoppe, S. u. H.: Klotzen, Mädchen. Spiele und Übungen für Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung. Mülheim a. d. Ruhr. 1998.
- Walker, Jamie: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten

„Nein-Sagen ist einfach“: Dieser Meinung waren viele Mädchen zu Beginn der Workshops. Wenn man etwas nicht mag, lehnt man es einfach ab!

Im Gespräch stellte es sich schnell heraus, dass es viele „Neins“ gibt, die ziemlich schwer fallen: Weil man anderen einen Gefallen tun möchte, weil man nicht als spröde gelten möchte, weil andere einen emotional erpressen („Ich bin nicht mehr deine Freundin“) oder weil man Angst hat.

Entschieden „Nein-Sagen“ stärkt das Selbstbewusstsein und kann in Gefahrensituationen entscheidend sein. Deutlich belegt dies die Studie der Polizeidirektion Hannover: Bei massiver Gegenwehr wurden 85 % aller Vergewaltigungsversuche abgebrochen.

„Nein-Sagen“ können und keine Opferrolle einzunehmen kann trainiert werden. Zunächst beim Durchspielen des Rollenspiels im Kopf. Denn es gibt viele verschiedene Arten, „Nein“ zu sagen: witzig, laut, aggressiv, entschieden oder zögerlich. Nicht alle sind gleich Erfolg versprechend und sie wechseln von Situation zu Situation.

Im zweiten Schritt ist es wichtig, „Nein-Sagen“ in praktischen Situationen auszuprobieren, denn oft ist es schwerer, als die Mädchen glauben. Und wer

Situationen schon durchgespielt hat, kann im Ernstfall besonnen statt panisch reagieren.

## Rollenspiele und Übungen zum Nein-Sagen:

### Aufbau und Methode

Rollenspiele zum „Nein-Sagen“ machen fast allen Mädchen Spaß, können ihnen aber je nach Persönlichkeit leichter oder schwerer fallen. Deshalb hat es sich bewährt, vor den Rollenspielvarianten Übungen zum Aufwärmen durchzuführen. Die Rollenspielszenen spielen die Mädchen zunächst in Zweier-Gruppen, dann werden sie im Plenum besprochen. So können alle Mädchen aus eigener Erfahrung heraus berichten. Eine Ausnahme ist das letzte Rollenspiel, das eine komplexe Situation in der Öffentlichkeit darstellt. Neben Lisa und dem „Grabsch-Typen“ sind andere Personen in der Disco, die an der Handlung teilhaben. Hier spielt eine Mädchengruppe die Situation, eine Gruppe schaut zu. Dann wechseln die Gruppen.

### 1. „Nein-Sagen“ im Konflikt mit Gleichaltrigen

Hier können zum „Aufwärmen“ verschiedene kleine Alltagskonflikte zwischen Freundinnen gespielt werden wie z. B.: Ein Mädchen möchte sich den Pullover ihrer Freundin ausleihen, die Freundin möchte das nicht, oder die eine möchte bei einer Klassenkameradin die Hausaufgaben abschreiben, diese möchte aber ihr Heft nicht hergeben. Welches Mädchen kann sich durchsetzen und warum?

### 2. Nein-Sagen zu einer Autoritätsperson

Übung „Bis hierhin und nicht weiter“

Die Übung wird zu zweit durchgeführt. Zunächst bleibt ein Mädchen stehen. Die andere kommt immer näher. Das Mädchen, das steht, ruft stopp, sobald ihr die Nähe unangenehm wird. Die Mädchen fassen sich (vorsichtig) gegenseitig an. Sobald eine Berührung als unangenehm empfunden wird, wird wieder „stopp“

gerufen. Wann darf man eigentlich „Nein“ sagen? Immer, wenn eine Berührung unangenehm ist. Das hat nichts mit „spröde“ zu tun!

### Rollenspielsituation:

Bei der Klassenfahrt macht ihr einen Waldspaziergang. Dein Klassenlehrer unterhält sich angeregt mit dir. Mitten im Gespräch legt er den Arm um deine Schulter. Wie kannst du ihm klar machen, dass du das nicht möchtest?

### Auswertungskriterien:

Wurde mit fester, ruhiger Stimme und selbstbewusster Haltung gesprochen? Wurde deutlich gemacht, was das Mädchen stört („Es ist mir unangenehm, dass...“) Und klar formuliert, was vom Lehrer erwartet wird („Bitte nehmen Sie Ihren Arm weg!“)?

### 3. „Nein-Sagen“ in unangenehmen oder bedrohlichen Situationen

Übung „Hau ab!“

Ein Mädchen sitzt mit verbundenen Augen in der Kreismitte. Ein Mädchen aus dem Kreis schleicht sich heran und berührt sie an einer Körperstelle. Sobald das Mädchen mit den verbundenen Augen etwas hört oder spürt, ruft sie mit lauter Stimme „Hau ab!“

### Rollenspielsituation:

1. „Stress in der Disco“ die Barszene
2. Du bist abends um 23.00 Uhr im halb besetzten Bus auf dem Heimweg. Plötzlich legt dir der ältere Herr hinter dir die Hand auf die Schulter. Was tust du?

### Auswertung:

Wurde eine entschiedene Abwehr ausgesprochen? Wurde die Aufmerksamkeit der Umsitzenden erregt? Wurde der Fahrer informiert? Wurde das „Nein“ so formuliert, dass klar war, dass Täter und Opfer sich nicht kennen („Sie“)?

# 4. Kapitel: „Immer nur ...“

## Ziele:

- Die Mädchen reflektieren, welche Einflüsse bisher ihr Leben bestimmt haben und entwerfen Wünsche und Träume für die Zukunft.
- Sie analysieren die Rollenerwartungen an Frauen/ Mädchen von rechtsradikalen Parteien und Kameradschaften und vergleichen diese mit ihren eigenen Vorstellungen.
- Sie diskutieren eigene und fremde Rollenerwartungen und ihre Auswirkungen auf ihre Lebensplanung.

## Ideenskizzen:

**Die Zukunftswerkstatt:** Was hat mein Leben bisher bestimmt (Familie, Schule, Clique etc.)? Und in welchem Verhältnis? Und wie wünsche ich mir das in meiner Zukunft? Die Mädchen malen auf große Plakatwände ihre Zukunftswünsche und Träume bezogen auf Freundschaft, Partnerschaft, Beruf usw. oder stellen zum gleichen Thema Collagen zusammen.

**Loy Krathong – Blütenschiffchen mit guten Wünschen für die Zukunft basteln:** In Anlehnung an das thailändische Fest Loy Krathong, mit dem die erste Vollmondnacht nach der Regenzeit gefeiert wird, basteln die Mädchen Schiffchen in Blütenform, in die sie Zettel mit ihren Wünschen für die Zukunft stecken. Die Wünsche können laut vorgelesen werden, bevor man gemeinsam die Blütenschiffchen ins Wasser lässt.

**Diskussion:** Eigene Wunschbilder und Fremdbilder. Welche Vorstellungen und Erwartungen haben andere an mich und meine Zukunft? Wie stehe ich selbst dazu?

**Analyse:** Auszüge aus den Parteiprogrammen sowie des Spiegelartikels „Benzin und Streichholz“ werden in besonderem Hinblick auf die Frauenrolle analysiert. Wie passen die Rollenentwürfe zu den Lebensplänen der Mädchen?

**Abschlussrunde:** Frauen- und Mädchenrollen und eigene Lebenspläne.

## Literatur:

- Der Spiegel, Ausgabe 39/2000, Erscheinungstag 25.09.2000. Darin die Titelgeschichte: „Benzin und Streichholz“. Digital erhältlich unter: [www.thulenet.de](http://www.thulenet.de) (kostenfrei) oder unter [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) (kostenpflichtig).
- Rommelspacher, Birgit: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Hrsg. von: Schubarth W. / Stöss R. Bonn 2000, S. 199 – 219.
- Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Nordrhein-Westfalen. Hrsg. vom: Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2001.

Zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Mädchen und Jungen gibt es keine großen Unterschiede im Ausmaß rechtsextremer Einstellungen – darin stimmen fast alle Forschungsergebnisse überein.

Aber: Mädchen und Frauen sind im rechten Spektrum deutlich weniger sichtbar als Männer. Mindestens 2/3 der Wähler rechtsextremer Parteien sind männlich, die Mitgliedschaft von Frauen in rechten Parteien liegt bei ca. 20 %, eher noch darunter, wenn man von den genauen Zahlenhebungen in Nordrhein-Westfalen ausgeht. Dabei gilt: Je extremer die Parteien, desto geringer ist der Anteil an Frauen.

Warum sich Frauen seltener dem organisierten Rechtsextremismus anschließen, hat verschiedene Gründe. Ein ganz wesentlicher ist das konservative Frauenbild rechtsextremer Parteien. Die

Familie als Sinnbild von Harmonie, Zufriedenheit und Natürlichkeit steht dabei im Mittelpunkt. Die Rolle der Frau wird als „Familienfrau“ festgeschrieben. Als Gebärerin und Schützerin der Moral wird sie zwar zum Teil aufgewertet – aber letztendlich behält der Mann in allen Lebensbereichen das Sagen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die inzwischen zur Lebensplanung so gut wie aller Mädchen gehört, ist nicht erwünscht.

„Wenn Frauen diese Parteien wählen oder gar Mitglied oder Funktionärinnen werden, dann tun sie dies in der Regel wegen deren rassistischer Programmatik und ihren Sicherheits- und Ordnungsvorstellungen und nicht wegen deren Geschlechterpolitik.“ (Birgit Rommelspacher: Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus)

Indirekt hat sich diese These während der Workshops bestätigt. Alle Mädchen, auch diejenigen, die in mehreren Punkten rechtsextreme Einstellungsmuster aufwiesen, entwarfen Zukunftsbilder, in denen sie sich selbst verwirklichen können und selbst in einem Beruf aktiv tätig sind.

Auch in der rechtsextremistischen Jugendszene (Neonazi-Szene, Skinheads) sind die vorherrschenden Frauenbilder das der Mitläuferin (Freundin von ...) oder, ideologisch erhöht, das der Hausfrau und Mutter. Innerhalb der Szene herrscht ein chauvinistischer Umgangston mit extremen Frauen verachtender Sprache. In besonderen Maße gilt das für die Skinhead-Szene. Aber gerade dort hat sich ein dritter rechtsextremer Frauentypus heraus entwickelt: „Als Kämpferin der neuen Rasse“ werben die Skingirls oder „Reenes“ in den Fanzines der Skingirl-Szene für sich. Selbst gewaltbereit und mit martialischem Auftreten, haben sie die männlich-gewalttätige Skinhead-Rolle selbst übernommen, um als Gleiche akzeptiert zu werden. Zahlenmäßig liegen die gewaltbereiten Skingirls innerhalb der Szene unter 5 % und spielen keine echte Rolle.

Der Frauentyp „Andrea“ im Rollenspiel orientiert sich an den ersten beiden Varianten („Anhängsel“, „Hausfrau und Mutter“) für die Rolle von Frauen im Kontext gewaltbereiter Jugendgruppen. Andreas Freund Alex gibt den Ton an innerhalb der Beziehung und möchte, dass sie sich den traditionellen rechten Vorstellungen entsprechend bewegt.

Mache ich, was mein Freund möchte oder setze ich meine eigenen Interessen durch?  
Wie plane ich meine Zukunft und wie denken andere darüber?

In (hoffentlich) meist weniger extremem Ausmaß ist Anpassung innerhalb der Beziehung, der Clique oder der Familie ein Thema, das fast alle Mädchen zwischen 13 und 17 bewegt. Kapitel 4 des Rollenspiels kann den Anlass dazu bieten, sich über die eigenen Vorstellungen und Hoffnungen im Klaren zu werden. Die Mädchen können in einer Art Zukunfts- oder Traumwerkstatt eigene Wünsche oder Träume malen bezogen auf Freundschaft, Beziehung oder Lebensentwürfe, in einer Collage zusammenstellen oder als Brief an ihre beste Freundin formulieren. Wo sehen sie sich in drei, fünf und zehn Jahren?

Als Kontrast könnten (müssen aber nicht) die Materialien im Rollenspielbuch (S. 32 – 36) oder der offene Brief der Aussteigerin Carla (Gunda), aus dem auch die abgewandelten Zitate im Rollenspiel stammen, besprochen werden.

Erheblich mehr Details zu Gundas (Carlas) Aussteigergeschichte findet sich in einer Spiegelreportage vom 25.09.2000, beides im Internet herunterzuladen bei

[www.thulenet.de](http://www.thulenet.de)  
[www.spiegel.de](http://www.spiegel.de)

# 5. Kapitel: Wut im Bauch

## Ziele:

- Die Mädchen erstellen handlungsorientiert eine Arbeitsdefinition von Gewalt.
- Sie tauschen sich über eigene Gewalterfahrungen aus und spielen evtl. Situationen als Rollenspiel durch, um Lösungsmöglichkeiten für die Zukunft zu finden.
- Sie untersuchen das Verhältnis von Gewalt und Gegengewalt anhand von Einzelfallschilderungen von Betroffenen.

## Ideenskizzen:

**Einstieg:** Skala der Gewalt. Ein Boxer schlägt seinen Gegner im Ring k.o. Ein Mädchen nennt ein anderes „blöde Zicke“ etc. Die Moderatorin/Lehrerin liest verschiedene Tatbestände vor, die Mädchen ordnen sich auf einer „Skala der Gewalt“ von 1 – 10, die mitten im Raum liegt, ein.

**Diskussion:** Bei welchen Vorfällen handelt es sich um Gewalt? Über unterschiedliche Einschätzungen der Mädchen kann in die Diskussion „Was ist Gewalt?“ eingestiegen werden. Am Ende sollte eine Arbeitsdefinition stehen.

**Kreisgespräch:** Eigene Gewalterfahrungen. Welche Gefühle und Gegenreaktionen lösen Gewalterfahrungen aus? Gemeinsames Überlegen und eventuell Ausprobieren von Gegenstrategien im Rollenspiel.

**Analyse:** Gewalt und Gegengewalt. Lesen und Analysieren von Erfahrungsberichten von Opfern gewalttätiger Handlungen. (z.B. „Aus dem Tagebuch eines oberschlesischen Aussiedlers“ in: Argumente gegen den Hass, Bd. I)

**Konfliktlösungs-Modell für Gruppen und Schulklassen:** Der heiße Stuhl. Die Mädchen bearbeiten die existierenden Konflikte in ihrer Gruppe und schaffen so eine möglichst gewaltfreie Atmosphäre. Anleitung Seite 16–17.

## Literatur:

- Posselt, R. E./Schumacher, K.: Projekthandbuch Gewalt und Rassismus. Mülheim a. d. Ruhr 1993.
- Klett Verlag. Thema: Gewalt. Arbeitsblätter für einen fachübergreifenden Unterricht. Stuttgart.
- Argumente gegen den Hass, Bd. I und II. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1999, 4. Auflage.

Den Ursachen von Gewalt auf die Spur zu kommen ist kein leichtes Unterfangen. Erziehungswissenschaftler der Universität Bielefeld befragten in dem Zeitraum von 1994 – 98 Schülerinnen und Schüler in Hessen zu diesem Thema. Eine Bilanz der durchgeführten Untersuchung zog die „Frankfurter Rundschau“: „Das Gewaltverhalten ... hat sowohl schulexterne als auch schulinterne Ursachen ... (Hierbei) spielen außerschulische Einflüsse eine ganz erhebliche Rolle – insbesondere das restriktive Erziehungsklima in der Familie, die Einbindung in aggressive Cliques und der häufige Konsum von gewalttätigen Filmen. Jugendliche, die in solchen Verhältnissen leben, verhalten sich in der Schule besonders auffällig.“ (Frankfurter Rundschau, 31.11.1999)

Der Anwendung von Gewalt gehen in den meisten Fällen bestimmte Alltagserfahrungen voraus. Es sind vor allem die Erfahrungen der Vereinzelung als Folge der Auflösungserscheinungen des entsprechenden sozialen Milieus (Familie, Anbindung an Organisationen etc.). Zur Zunahme der Gewaltbereitschaft trägt zudem die damit verbundenen

Ohnmachtserfahrungen, die als Ergebnis einer „Übermächtigkeit“ anderer – sei es in der Gewalt ausübenden Familie oder in der Konkurrenzsituation am Arbeitsplatz – angesehen wird, bei, da diese Erfahrungen als Abwertungs- und Demütigungsprozesse begriffen werden.

Gewalt kann folgendermaßen definiert werden: Gewalt liegt vor bei absichtlichen körperlichen und andauernden seelischen Verletzungen von Menschen, bei gewollten Zerstörungen und Beschädigungen von Sachen. Die Erscheinungsformen der Gewalt können vielfältig sein. Sie kann physisch, aber auch psychisch sein, nach innen oder nach außen und sowohl gegen Personen als auch gegen Sachen gerichtet sein. Sie kann von Personen, aber auch von Strukturen („strukturelle Gewalt“) ausgehen.

Ein möglicher Einstieg ist, die Mädchengruppe anhand selbst gewählter Beispiele entscheiden zu lassen, ob hierbei Gewalt vorliegt oder nicht. Es kann eine „Skala der Gewalt“ angelegt werden (von „sehr viel Gewalt“ bis zu „gar keine Gewalt“), auf der sich die Mädchen verteilen können. Sind die Auffassungen sehr unterschiedlich, kann anhand der Diskussion zu einer Definition der Gewalt gefunden werden.

- **Beispiel 1:** Zwei Jungen wollen ihre Kräfte in einem Kampf nach festgelegten Regeln messen. Ein Junge behält im Kampf die Oberhand, nachdem der andere signalisiert hat aufzugeben, da er sich die Hand verstaucht hat.
- **Beispiel 2:** Ein Lehrer gibt einem Schüler eine Klassenarbeit zurück mit den Worten: „Dein Vater hat doch einen krisenfesten Beruf bei der Müllabfuhr. Warum willst du gerade Abitur machen?!“

Diese Beispiele könnten fortgeführt werden, um von hier aus die unterschiedlichen Formen von Gewalt kennen zu lernen – physische – psychische

Gewalt, gegen Personen – gegen Sachen gerichtet etc.

Sind die Dimensionen der Gewalt verdeutlicht, ist es wichtig, den Mädchen Raum zu geben, sich über eigene Gewalterfahrungen auszutauschen. Was haben Gewalterfahrungen bei ihnen ausgelöst, welche Gefühle und Gegenreaktionen waren damit verbunden? Erfahrungsgemäß kann diese Phase ziemlich viel Zeit beanspruchen. Sind Erlebnisse dabei, bei denen die Mädchen selbst Opfer von Gewalttaten geworden sind bzw. ergeben sich Situationen, bei denen mit Wiederholung zu rechnen ist (z.B. sich täglich wiederholende Schikanen im Schulbus), ist es notwendig, in der Gruppe nach möglichen Lösungen zu suchen und diese im Rollenspiel (vgl. Kap. 3) durchzuspielen, damit die mit der Opferrolle verbundenen Ohnmachtsgefühle abgebaut werden können.

Weiterhin kann an dieser Stelle herausgestellt werden, dass Gewalt fast immer Gegengewalt (auch wenn diese als „Autoaggression“ gegen sich selbst gerichtet ist) erzeugt. Dass diese Erfahrung auch Ausländer und Deutsche machen, wenn sie Opfer rechtsgerichteter Gewalt werden, kann man an einer Einzelfallschilderung von Betroffenen darstellen. (z.B.: „Aus dem Tagebuch eines oberschlesischen Aussiedlers“, in: Argumente gegen den Hass, Bd.1, S. 188) .

Dass Gewaltanwendung innerhalb von Gruppen, Cliques oder Klassen meist „Vorläufer“ einer unbewältigten Konfliktbearbeitung sind, erscheint verständlich. Es ist möglich, Strategien einer sinnvollen Bearbeitung von Konflikten zu entwickeln. Eine Möglichkeit dazu bietet der „heiße Stuhl“. Ohne lange Diskussionen können hier Konflikte angesprochen und gegenseitige Vereinbarungen abgesprochen werden.

Bereits bestehende Konflikte müssen nicht aus-

diskutiert werden, meist lässt sich sowieso nicht mehr feststellen, wer „Recht“ oder „Unrecht“ hat. Die Einzelnen erhalten die Möglichkeit, ihre Gefühle zu äußern und Dinge öffentlich zu machen. Die Gruppe erhält die Funktion der Öffentlichkeit, die zur positiven Lösung des Konflikts beiträgt.

## Der „heiße Stuhl“

### Phase I: Ermittlung von ersten Eindrücken zur Problemlage in der Gruppe und zur persönlichen Gefühlslage in dieser Situation

- Stuhlkreis
- Die Moderatorin fordert die Mädchen auf, schriftlich zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen:
  1. Wie beurteilst du die augenblickliche Stimmung in der Gruppe?
  2. Wie fühlst du dich in der Gruppe?
  3. Welches Problem in der Gruppe ist das schwierigste und müsste dringend gelöst werden?
- Die jeweilige Nachbarin liest die Stellungnahme vor.
- Die Moderatorin notiert sich wesentliche Probleme und Stimmungslage zur späteren Diskussion im Team.
- Die Moderatorin achtet strikt darauf, dass keine Stellungnahme kommentiert wird.

### Phase II: Arbeit an den Beziehungsproblemen

- zwei Stühle werden in der Mitte des Kreises gegenübergestellt.
- Die Moderatorin fordert die Mädchen auf, sich Gedanken darüber zu machen, mit wem sie jeweils die meisten Probleme haben und welches das Hauptproblem ist.
- Die Moderatorin fordert dann ein Mädchen auf (freiwillig) auf einem der Stühle Platz zu nehmen und sich dabei der Person gegenüberzusetzen, mit der sie die meisten Probleme hat. Die benannte Person nimmt gegenüber Platz.
- Die Moderatorin fordert das initiativ werdende Mädchen auf, der anderen Folgendes mitzuteilen:
  1. Gefühl benennen: „Ich bin deprimiert, wütend, weil ...“
  2. Anlass benennen („Wenn du ständig mich ...“)
  3. Erwartung benennen („Ich möchte, dass du damit aufhörst ...“)
- Die Moderatorin fordert dabei beide Mädchen auf, sich in die Augen zu sehen.
- Die Moderatorin achtet darauf, dass „Ich-Botschaften“ das „Du“ erreichen („Ich möchte nicht, dass du ...“)
- Die Angesprochene darf das Gesagte nicht kommentieren!
- Nach der „Ich-Botschaft“ muss die Angesprochene das, was ihr gesagt wurde, wiederholen, und zwar in einer direkten Botschaft („Du möchtest, dass ich ...“) Die Moderatorin achtet wiederum darauf, dass sich dabei beide in die Augen sehen.
- Alles wird in einem Protokoll festgehalten.
- Danach nehmen die Nächsten Platz ...

### Phase III: Kontrolle von Erfolg und Misserfolg

- Ca. nach zwei Wochen kommt die Gruppe nochmals zusammen. Wichtig ist, dass dies die Moderatorin vorher nicht ankündigt.
- Jetzt nehmen nacheinander die gleichen Paare Platz.
- Die zunächst Angesprochene formuliert nochmals, was von ihr erwartet wird.
- Kontrolle durch das Protokoll.
- Daraufhin berichtet das Mädchen, das in der letzten Sitzung die Beschwerde geführt hat, ob und was sich geändert hat.

### Phase IV: Würdigung von Erfolg und Misserfolg

- Bei Verhaltensänderung: Lob und Anerkennung durch Moderatorin /Mädchen; das betroffene Mädchen wird aufgefordert zu berichten, wie es sich jetzt fühlt, nachdem die andere aufgehört hat, es zu ärgern.
- Ist tatsächlich eine Verhaltensänderung eingetreten, so wird die vormals Betroffene (also die, die Anlass zur Klage gab) aufgefordert, zu sagen, ob es Dinge gibt, die sie bei ihrem Gegenüber schätzt. Meist können die Mädchen auf Anhieb etwas benennen. Für die vormals Betroffene kann somit eine über den erzielten Erfolg hinausgehende Würdigung ihrer Person erreicht werden.
- Bei Misserfolg wird die Angesprochene gebeten, sich vor der Gruppe zu äußern.
  1. Warum die Unterredung keinen Erfolg gebracht hat.
  2. Was sie zu tun gedenkt, damit sie ihr Verhalten ändert.
  3. Ob sie dabei Unterstützung von der Gruppe braucht (z. B. dass sie jemand darauf aufmerksam macht, wenn sie wieder in eine solche Situation gerät).
- Ihr wird abschließend nochmals Zeit und Gelegenheit gegeben, ihr Verhalten zu überdenken. Zu einem späteren Zeitpunkt wird es nochmalig eine erneute Aussprache geben. Sollte dann ebenfalls keine Verhaltensänderung festgestellt werden, können nun Disziplinarmaßnahmen eingesetzt werden.

# 6. Kapitel: Ganz allein

## Ziele:

- Die Mädchen nähern sich spielerisch den Themen „Außenseiter“ und „Gruppendruck“ und versuchen, sich selbst in die Rolle von „Außenseitern“ hineinzusetzen.
- Sie setzen sich mittels von Filmanalysen tiefer mit den Themen „Autoritäten“ und „eigenverantwortliches Handeln gegen Druck von außen“ auseinander.
- Sie überprüfen ihr eigenes Leben nach Situationen, in denen sie ähnlichem Druck ausgesetzt sind und üben Lösungsmöglichkeiten.

## Ideenskizzen:

- **Einstieg:** Gesprächskreis: „Ich würde von meiner Klasse/Gruppe/Clique nicht akzeptieren, wenn sie von mir verlangt, dass ich ...“
- **Spiel:** „Das Außenseiterspiel.“ Ein Mädchen aus der Gruppe wird zur Außenseiterin gewählt (sie sollte gut integriert und selbstbewusst sein). Der Rest der Gruppe spielt „Treffen, begrüßen, unterhalten“. Sie umarmen sich, reden miteinander usw. Die Außenseiterin versucht nun ebenfalls Kontakt aufzunehmen. Schafft sie es, hat sie gewonnen. Schafft es die Gruppe, jeden Kontaktversuch abzuwehren, hat sie gewonnen. Auswertung: Wie haben sich die Beteiligten, v. a. die Außenseiterin, gefühlt? Wie wurde versucht, Kontakt aufzunehmen oder abzuschmettern?
- **Filmanalyse:** „Abraham – Ein Versuch“ oder alternativ: „Das Experiment“
- **Analysegespräch:** Wie hättest du bei einem ähnlichen Versuch reagiert? Kann man sich selbst tatsächlich realistisch einschätzen? Untersuchung der einzelnen Filmsequenzen: Wann ist Widerstand aufgekommen und wie wurde er gebrochen?
- **Rollenspiel:** Die Mädchen simulieren Situationen,

in denen sie ähnlichem Druck ausgesetzt waren und suchen Möglichkeiten, den Situationen standzuhalten.

## Literatur:

- Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus. Hrsg. von: Posselt, Ralf-Erik / Schumacher, Klaus. Mülheim a. d. Ruhr 1993, aktualisierte Auflage 1993.

In diesem Kapitel geht es um Gruppendruck und Zivilcourage. Die soziale Gruppe hilft dem Einzelnen prinzipiell, seine Entscheidungen zu fällen. Sie ist Bezugspunkt für viele Dinge, denen man einzeln unsicher und ohne Orientierung gegenüberzustehen meint. Die soziale Gruppe zwingt uns aber ebenso zu Verhaltensweisen, die ohne ihre Existenz nicht ausgeführt würden, sie übt Druck auf uns aus. Je hierarchischer und normativer eine Gruppe aufgebaut ist, je weniger sie Spielraum zur eigenen Entscheidungsfindung gibt, desto mehr ist sie in der Lage, Druck aufzubauen.

Die Durchsetzung von Gruppennormen hängt in hohem Maße von der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur der Mitglieder ab. T. W. Adorno hat in seinen Studien zum „autoritären Charakter“ herausgestellt, dass vor allem eine erziehungsbedingte „Ich-Schwäche“ die Ursache von autoritätshörigen Individuen ist. Diese Charaktere neigen zur Überbetonung der Gemeinschaft mit festen Regeln, sind behaftet im „Schwarzweißdenken“, trennen rigide das „Starke“ (z. B. Deutscher zu sein) vom „Schwachen“ (z. B. homosexuell oder drogensüchtig zu sein). Sie hegen den Wunsch nach starker Führung und hartem Durchgreifen. In der festen Struktur einer Gruppe suchen

sie einen Halt, den sie sich selbst nicht geben können. Letztendlich sind all dies Mechanismen, nicht in Kontakt mit den eigenen Gefühlen zu treten, die als bedrohlich angesehen werden. Deshalb ist es besonders wichtig, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu fördern, um Auswege aus der eigenen Außenseiterrolle zu finden bzw. um sich, wenn notwendig, auch gegen die eigene Gruppe stellen zu können.

Die Diskussion über Gruppendruck könnte durch die Frage eröffnet werden, ob man mehr zu den Leuten gehöre, die sich dem Druck einer Gruppe oder Clique beugen, oder aber zu denen, die Gruppenentscheidungen erst für sich selbst prüfen, bevor man sie akzeptiert und anwendet. Im Anschluss daran ist die Frage zu beantworten, ob man selbst für sich eine Grenze (und worin diese besteht) absteckt, sich Gruppennormen zu entziehen. Jede Teilnehmerin könnte dies auf Papier bringen und an eine vorbereitete Stellwand heften.

**Beispiel:** „Ich würde von meiner Gruppe/Clique/Klasse nicht akzeptieren, wenn sie von mir verlangt, dass ich ...“

Danach wäre es sinnvoll, den Videofilm: „Abraham – Ein Versuch“ zu präsentieren. Dieser Film ist bei Stadtbildstellen, Landesfilmdiensten oder bei Landeszentralen für politische Bildung als Video zu beziehen. In diesem Film, der auf der Grundlage des „Milgram-Experiments“ vom Max-Planck-Institut gedreht wurde, fordert ein „Wissenschaftler“ die Teilnehmer auf, sich als „Lehrer“ zu definieren, der „Schüler“ mit Elektroschocks bestrafen kann, wenn diese die gestellte Aufgabe, nämlich das Auswendiglernen von vorher genannten Wortpaaren, nicht bewältigen. Mit jeder nicht bewältigten Aufgabe kann der „Lehrer“ die Intensität des Elektroschocks erhöhen. Es galt dabei herauszufinden, ob die Versuchspersonen sich überhaupt diesem „Experiment“ unterordnen und wie weit sie ggf. gehen würden.

Die dabei gemachten Ergebnisse sind schockierend.

In einem ersten Schritt könnte man die Mädchen auffordern (auch in Anlehnung an die oben vorgeschlagene Selbsteinschätzung), ihr eigenes Verhalten bei einem ähnlichen Versuch abzuschätzen. Anschließend könnte man an einzelnen Sequenzen des Films untersuchen, wann Widerstand aufgekommen und wie er „gebrochen“ wurde. Dabei gilt es, die Mechanismen des „Drucks“ offen zu legen.

Ähnlich kann man auch alternativ mit dem aktuelleren Film „Das Experiment“ verfahren, der in vielen Videotheken ausgeliehen werden kann.

In Rollenspielen könnten die Mädchen nun Situationen simulieren, in denen sie ähnlichem Gruppendruck ausgesetzt waren, in der Familie, in der Clique oder in der Schule. Sie könnten jeweils ihre Reaktionen nachspielen, aber auch gemeinsam darüber Überlegungen anstellen, welche Alternativen es geben würde, bestimmten Situationen standzuhalten.

Weitere Anregungen lassen sich dem „Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus“ entnehmen.

# 7. Kapitel: Blutige Stiefel

## Ziele:

- Die Mädchen bewerten verschiedene Eingriffsmöglichkeiten als Zeuginnen und Zeugen von gewalttätigen Übergriffen.
- Sie erproben Eingriffsmöglichkeiten im Rollenspiel.
- Sie erstellen eigene Handlungsanleitungen für Mitbürgerinnen und Mitbürger.
- Sie setzen die Themen der sieben Kapitel in Beziehung zu eigenen Anlagen und Einstellungen.

## Ideenskizzen:

- *Einstieg:* Film: „Dienstag – Gewalt in der U-Bahn“. Auswertung in Kleingruppen: Welche Verhaltensweisen der Mitfahrenden ermutigen die Vorgehensweisen der Skins? Welche hindern sie daran?
- *Auswertung:* Die Gruppen halten ihre Ergebnisse auf Plakatwänden fest und diskutieren sie. Die Mädchen ergänzen die Stellwände mit eigenen Einführungen.
- *Rollenspiel:* Was mache ich, wenn andere bedroht werden? (Vgl. S. 11)
- *Ausstellung:* Die Mädchen entwerfen Plakate, die die Mitbürgerinnen und Mitbürger dazu aufrufen, Zivilcourage zu zeigen.
- „Selbst-Bewusstsein“: In jedem Kapitel des Rollenspiels steht ein anderer Aspekt im Vordergrund, der mit den Mädchen „selbst“ zu tun hat. Die Mädchen ordnen sieben „Selbst-Begriffe“ den einzelnen Kapitel zu (dabei kann es durchaus unterschiedliche Einschätzungen geben) und diskutieren ihre Entscheidungen. Hier die Begriffe und unser Zuordnungsvorschlag: **Selbst-Betrug** = Kap. 1 „Vorurteile“, **Selbst-Erfahrung** = Kap. 2 „Rechtsradikalen-Nachwuchsarbeit“, **Selbst-Behauptung** = Kap. 3 „Sexuelle Belästigung“, **Selbst-Bewusstsein** = Kap. 4 „Rechtsradikale Frauenbilder“, **Selbst-Bestätigung** = Kap. 5 „Zeckenklatschen“, **Selbst-Sicherheit** = Kap. 6 „Gruppendruck“ und

**Selbst-Einschätzung** = Kap. 7 „Zeugin von gewalttätigen Übergriffen“.

- Definitionen finden: Selbst-Betrug: „Schau hinter die Fassade und lass dich nicht täuschen!“. Die Mädchen finden kurze Sätze, die die „Selbst-Begriffe“ näher umschreiben, zu handeln, anstatt wegzusehen.

## Literatur:

- Heitmeyer, W.: Jugend und Rechtsextremismus, s. o.
- Balsler/Schrewe-Wegricht: Regionale Gewaltprävention. Neuwied 1997
- Rixius, K./Schirp, H.: Gegen Gewalt in der Schule. Ein Handbuch für Elternhaus und Schule. Basel 1996.
- Volkmar, H./Kersten, J.: Der Kick mit der Ehre. Vom Sinn jugendlicher Gewalt. München 1999.

37 Todesopfer rechtsextremer Gewalt zwischen 1990 und 2000 zählte der Verfassungsschutz, Schätzungen der freien Presse liegen um ein Dreifaches höher. Ausschlaggebend für die Diskrepanz ist, dass Uneinigkeit darüber herrscht, wann bei einer Gewalttat von rechtsextremem Hintergrund gesprochen wird. Dazu kommen Tausende von Verletzten, teilweise mit bleibenden Schäden. Im Gefühl kollektiver Stärke entladen sich Hass und Wut auf vermeintliche Sündenböcke, die gezielt oder nur zufällig – dann meist unter dem Einfluss von Alkohol – Opfer brutaler Übergriffe werden.

Am Prozess kollektiver und individueller Aggressionsentladung sind außer den Tätern noch weitere Gruppen beteiligt, die indirekt diesen Prozess fördern, wie „unbeteiligte Zuschauer“, Teile der Presse, der Politik und der Justiz. Rechtsradikale Täter beziehen oft die moralische Legitimation ihrer Handlungen durch die Reaktion dieser Gruppen. Wenn die unmittelbare Umgebung ebenso denkt

wie man selbst, Teile der Presse und der Politik ständig vor der „Ausländerschwemme“ warnen und die Justiz Prozesse gegen rechtsradikale Gewalttäter verschleppt – wie kürzlich geschehen in dem Prozess gegen rechte Gewalttäter in Rostock-Lichtenhagen, wobei der Prozess erst zehn Jahre nach der Tat eröffnet wurde – oder zu milde Urteile fällt und rechtsradikale Gewalttäter dies als Aufforderung zur Ausübung von Gewalt verstehen, sie sich als ausführendes Organ einer vermeintlichen „Volksmeinung“ begreifen.

Gewaltanwendung bedeutet für die oft jugendlichen Täter aber auch, dass sie in die Maschen von Polizei und Justiz geraten. Sie müssen häufig mit hohen Haftstrafen rechnen. Eine „bürgerliche Normalbiografie“ weiterhin zu leben gelingt dann wohl nur noch selten.

Folgende Themengebiete können in diesem Kapitel angesprochen und vertieft werden:

- *Wie kann die Reaktion der „Zuschauer“ dazu beitragen, Gewalt zu verhindern bzw. zu fördern?*
- *Was kann ich selbst tun ... wenn ich bedroht werde, ... wenn andere angegriffen werden?*
- *Wie kann ich mich aktiv längerfristig gegen Rechtsradikalismus und Rassismus engagieren?*

Als Einstieg in dieses Kapitel bietet sich der Videofilm „Dienstag – Gewalt in der U-Bahn“ an, der von der Bundeszentrale für politische Bildung ausgeliehen werden kann. In der durch Schauspieler täuschend echt gestellten Situation belästigen zwei Skinheads einen Farbigen in der U-Bahn. Eine versteckte Kamera hält in verschiedenen Sequenzen die unterschiedlichen Reaktionsweisen der Mitreisenden fest. Zur Auswertung des Films könnten vorab an verschiedene Kleingruppen Arbeitsaufträge gestellt werden: Welche Verhaltensweisen der Mitreisenden ermutigen eher die Vorgehensweise der Skinheads, welche hindern sie daran? Die Ergebnisse sollten an Stell-

wand oder Tafel für alle sichtbar gemacht werden. Im Einzelnen wäre dann zu besprechen, warum sich jeweils diese Verhaltensweisen verstärkend oder hinderlich auf die Skinheads ausgewirkt haben. Die Gruppenteilnehmer können dann eigene Erfahrungen zu dieser Thematik einbringen und an der Stellwand oder Tafel ergänzen. Am Ende könnte man deutlich sichtbar im Jugendtreff oder in der Schulklasse Plakate anbringen, auf denen festgehalten wird, welche Verhaltensweisen so genannter unbeteiligter Zuschauer gewaltfördernd sein können und welche nicht.

Die im Arbeitsbuch gemachten Vorschläge können dabei hinzugenommen werden.

Was mache ich aber, wenn ich selbst von anderen bedroht werde? Hierzu können die Mädchen eine Rollensimulation, wie bei Kapitel 3 vorgeschlagen, durchführen.

Weiterhin können die Mädchen Plakate entwerfen, die Mitbürgerinnen und -bürger dazu aufrufen, Zivilcourage zu zeigen und zu handeln, anstatt wegzusehen. Diese könnten im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung gezeigt werden.

Zu diesem Thema kann man speziell ausgebildete Mitarbeiter der Kriminalpolizei einladen, die in fast allen größeren deutschen Städten ein Antigewalttraining in Jugendinstitutionen und an Schulen durchführen. In vielen Übungen und Rollenspielen wird versucht, den eigenen Handlungsspielraum gegen eine mögliche Bedrohung zu erweitern.

Wie kann man sich aktiv gegen Rechtsradikalismus und Rassismus beteiligen? Einen ersten Zugang zu Initiativen und Aktionen kann man in der Internetrecherche mithilfe der hier angegebenen Adressen bekommen. Für die weitere Arbeit erscheint es unumgänglich, entweder diese Initiativen selbst zu besuchen oder aber einen ihrer Vertreter in die eigene Institution einzuladen.

# Schluss

*Dass die hier genannten Übungen zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins und zur Erweiterung der eigenen Handlungskompetenzen hilfreich, aber nicht ausreichend sind, liegt auf der Hand. Daher beabsichtigen wir bei ausreichender Nachfrage für 2003 Workshops für Moderatorinnen und Moderatoren anzubieten. Ziel dieser Fortbildung soll es sein, die Moderatorinnen und Moderatoren zu befähigen, weitere Übungen zur inneren und äußeren Stärkung der Mädchengruppen durchzuführen. So können die Mädchen unter ihrer Anleitung erlernen, ein stärkeres körperliches Gefühl zu sich selbst zu entwickeln („Techniken des autogenen Trainings und der Meditation“). Zudem ist daran gedacht durch körperorientierte Fantasiereisen den Mädchen Plätze der „eigenen Sicherheit“ (z. B. durch die „Reise zum sicheren Ich“) aufzuzeigen, um ihre innere Stärke entfalten zu können. In einer dazu speziell entwickelten „Chakrenreise“ sollen die Mädchen dazu befähigt werden, Kontakt zu eigenen inneren Kräften aufzunehmen.*

*In Konfliktlösungsmodellen (vgl. auch der „heiße Stuhl“, Kap. 4) werden neue Möglichkeiten eröffnet, wie man selbstverantwortlich (eigene) Konflikte in der Gruppe lösen kann.*

*Ziel ist es, die Moderatorinnen und Moderatoren dazu zu befähigen, diese Übungen in ihren Gruppen selbstständig durchzuführen und auszuwerten.*

**Thomas Düwell-Luhnau,  
Meike Hoffmann**

*(alternativ)*

*Im Rollenspiel haben wir versucht, den Handlungsspielraum von Mädchen gegen Rechtsradikalismus und Gewalt zu erweitern. Es wird dabei nicht der Anspruch erhoben, dass mit diesem Buch alle dazu aufkommenden Fragen geklärt werden können. Auch können die hier empfohlenen Vorschläge und Übungen zur Stärkung von Mädchengruppen gegen Gewalt und Rechtsradikalismus nur als Einstieg in die Problematik verstanden werden. Um an die eigentlichen Ursachen rechtsradikaler Orientierung zu gelangen, müssen in der Arbeit mit Mädchengruppen vor allem langfristige pädagogische Antworten auf erfahrene Ohnmachtsgefühle, erlebte Vereinzelung und mögliche Orientierungslosigkeit gefunden werden. Wie auch immer diese Antworten sein werden, sie müssen die Beteiligungsformen der Mädchen an Entscheidungsprozessen erweitern, ihre eigene Bedeutung durch Übertragung von Funktionen herausstellen, zur Stärkung des Wir-Gefühls (auch mit Ausländern) und zur Akzeptanz von verbindlichen Normen führen. Dabei muss ein Rahmen geschaffen werden, der freie Meinungsäußerung und gegenseitige Toleranz ermöglicht.*

**Thomas Düwell – Luhnau**

Herausgeber:

Bundeszentrale für Politische Bildung,  
Ulrich Dovermann, Berliner Freiheit 7,  
53111 Bonn, Tel.: 0 18 88/51 55 15,  
Fax: 01888/51 51 13

Europäisches Informationszentrum,  
Deutsche Gesellschaft,  
Bundesallee 22, 10717 Berlin  
Tel.: 030/88 41 22 11, Fax: 030/88 41 22 2,  
e-mail: info@eu-infozentrum-berlin.de,  
www.eu-infozentrum-berlin.de

Das Projekt wurde gefördert im Rahmen des Aktionsprogramms ENTIMON – „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechts- extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Konzept, Idee, Redaktion, Fotografie,  
grafische Gestaltung, Produktion und Verlag:  
M I C GmbH, Aachener Str. 1, 50674 Köln  
Tel: 0221/92 59 50-0, Fax: 0221/92 59 50-50  
e-mail: micgmbh@netcologne.de,  
www.mic-net.de

Druck und Vertrieb: Koelblin-Fortuna-Druck GmbH,  
Aschmattstr. 8, 76532 Baden-Baden,  
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

1. Auflage 2003

© copyright: M I C GmbH

